

Zum Schlittschuhlauf.

Von Richard Bonte.

Die hohe Stellung, welche dem Schlittschuhlauf in den beiden letzten Jahrzehnten unter der Zahl der gesellschaftlichen Vergnügungen und Fertigkeiten zu Theil geworden, läßt es uns angemessen erscheinen, einer Kunst, welche unter Alt und Jung beiderlei Geschlechts so viele Verehrer besitzt, einige Seiten zu widmen. — Fürwahr, es muß wohl ein herrliches Vergnügen sein, welches Geister wie Klopstock, Goethe, Herber, Platen zu poetischem Lobe begeistern und dem in seinen Genüssen so maßvollen Goethe zu einer solchen Leidenschaft werden konnte, daß er von sich und seinen Freunden sagt: „Auch hingen wir dieser Lust unmaßig nach.“ Am überschwänglichsten feiert Klopstock in seinen herrlichen Oden: der Eislauf 1764, Braga 1766, die Kunst Tialfs 1767, der Kamin 1770 und Winterfreuden 1797 das edle Vergnügen des Schlittschuhlaufs. Klopstock hat durch sein Beispiel, wie durch Wort und Klang viel für den Eislauf gewirkt und seiner schönen Kunst manchen begeisterten Jünger, unter ihnen Goethe, erworben. Als dreizehnjähriger Greis, noch erfüllt von dem Angedenken an die genossene Lust und in dankbarer Anerkennung der segensreichen Wirkungen der herrlichen Bewegung auf seinen Körper, nimmt er in der Ode „Winterfreuden“ mit wehmüthvoll schönen Strophen Abschied von der geliebten Kunst.

„Also muß ich auf immer, Krystall der Ströme, dich meiden?
Darf nie wieder am Fuß schwingen die Flügel des Stahls?
Wasserlothurn, du warst der Heilenden Einer: ich hätte,
Unbelehrt von dir, weniger Sonnen geseh'n!“
Wasserlothurn — so bezeichnet der Sänger des Eislaufs sehr poetisch und treffend den Schlittschuh, indem ja die hohen Götter des Nordens als Erfinder desselben galten und kämpfend, jagend und tanzend auf demselben einhersehwebten.

Auch Platen ruft einem säumigen Freunde zu:
„Heute den Kothurn der Bogen
An die leichte Hermesfüße.“
und singt dann weiter von der Lust des Kreisens auf den „Flügelstufen“:
„Welch ein Glück, dahin zu schweben
Auf der Fläche, klar und eben,
Magisch sich vorüberzuheben
Sich'n sich und sich wieder finden!“

Wenn schon damals der Eislauf, selbst auf einer niederen Stufe der Ausbildung stehend und nur vom härteren Geschlecht geübt, eine solche enthusiastische Verehrung hervorgerufen im Stande war, wie viel mehr muß dies dann nicht jetzt der Fall sein, wo denselben durch die Erfindung eines im höchsten Grade vervollkommenen Schlittschuhs und die rastlosen Forschungen und Versuche der Eingeweihten dieser Kunst eine hohe Ausbildung zu Theil geworden und durch die fast allgemeine Theilnahme des schmerzhaften Geschlechts ein neuer verführerischer Reiz verliehen ist. Wir sagten „fast allgemeine Theilnahme“, denn dieselbe ist noch immer nicht derartig, als es im Interesse sowohl der Damen selbst wie des Schlittschuhlaufs wünschenswert scheint. Besonders in kleinen Städten, welche an und für sich den jungen Mädchen schon so lückerliche Fertigkeiten und Bewegungen bieten, wo dieselben den ganzen schönen Wintertag hindurch an das Haus, an den Nähtisch gebannt sind, gerade hier gilt es nach unseren Erfahrungen noch eine gewisse Bräuberie zu beibringen, welche sich fruchtbar, eine wohlthätige Bewegung als allgemein schädlich und dienlich anzuerkennen. Wir sehen daher nicht an, unsere Verehrerinnen, den glücklichen Müttern für ihre holden Töchter und diesen Töchtern selbst noch einmal ebenso dringend als wohlmeinend die Ausübung einer Leibesbewegung anzupfehlen, welche von Autoritäten wie Bieh, Frank, Campé, Moss und Andern befürwortet wird. Ja, wir scheuen uns nicht davor, im Interesse dieser herrlichen Kunst an die weibliche, oder sagen wir lieber an die menschliche Eitelkeit zu appelliren. R. Moss spricht nämlich in seinem trefflichen Werke über weibliche Turnkunst das große Wort aus: „Gesundheitsmittel sind Schönheitsmittel, und beweist es auch.“ Da er nun unsere Kunst mit zu den Gesundheitsmitteln der weiblichen Erziehung zählt, so ist zweifelsohne der Schlittschuhlauf ein Schönheitsmittel. Wir glauben mit dieser Eröffnung sämtliche Vertreterinnen des schönen Geschlechts der Fräule des Schlittschuhlaufs gewonnen zu haben und raten nun, alle andern gepriesenen Schönheitsmittel aufzugeben und nur das unsere zu gebrauchen. Wir können unseren Verehrerinnen bei möglichst häufigem Gebrauch desselben auch eine sichere Wirkung: Ebenmaß und Fülle der Glieder, Grazie und Gewandtheit der Haltung und Bewegungen, blüthenreiche Wangen und klare glänzende Augen garantiren.

Es ist natürlich, daß in größeren Städten der Schlittschuhlauf zu einer höheren Ausbildung gelangt. Unser deutsches Vaterland ist aber so reich an herrlichen Eisplätzen, und die Kunst findet überall Ausbildung, so daß wir auch demjenigen unserer Leser, dem es nicht vergdnt ist, diese selteneren Uebungen aus eigener Anschauung kennen zu lernen, durch Wort und Figur zur Erlernung derselben verhelfen möchten.

Wir lassen daher, indem wir uns an die geübteren Jünger und Jüngerinnen unserer Kunst speciell wenden, eine Besprechung interessanter, weniger allgemein bekannter Uebungen folgen.

Der Eislauf.

Ein Theil unserer Besprechungen gilt dem so viel genannten und doch so wenig gekannten und geübten Eislauf. Die Redeweise eines „Tanzes auf dem Eise“ ist ziemlich landläufig geworden und poetisch für die schwebende Bewegung auf dem Eise überhaupt angewendet. So fast es wohl Herber auf, wenn er singt:

„Wir tanzen, wir schweben auf töndendem Meer,
Auf Silbertrüffeln dahin und daher —“
Den „Vardenliebsten“ nennt Klopstock das Schweben auf dem besten Krystall.

Ein eigentliches Tanzen auf dem Eise, eine drehende und kreisende Bewegung, unsern heutigen Rundtänzen ähnlich, scheint damals noch nicht bekannt gewesen zu sein, denn Klopstock singt, deren Möglichkeit ahnend, in seiner Ode „der Eislauf“:

„Ich erfinde noch dem schlüpfenden Stahl
Seinen Tanz!“

Der Eislauf entsteht durch abwechselndes Laufen des Vorwärts-Auswärtsbogens auf dem einen und des Rückwärts-Auswärtsbogens auf dem andern Fuße. Für die Ausdrücke Vorwärts, Rückwärts, Auswärts, Einwärts werden wir in der Folge nur die Anfangsbuchstaben R. A. E. benutzen. Zur Ausführung des Eislaufes sehen wir die weiter unten besprochene Figur des C als bekannt voraus.

Da die Bewegung des Tanzes auf dem Eise wie bei unsern Rundtänzen erfolgt, so beschreibt beim sogenannten Rechtsberumtanzen, wie es ja gewöhnlich üblich, der rechte Fuß den R.-A.-Bogen, der linke den R.-A.-Bogen. Der Tänzer dreht sich hierbei um seine eigene Achse nach der rechten Seite zu, indem er einen Kreis „rechts herum“ also mit dem Zeiger der Uhr ausführt.

Die fortlaufende Figur des Eislaufes entsteht nun folgenderweise: Man beschreibt mit dem rechten Fuß den R.-A.-Bogen und dreht sich hierauf wie beim C zum R.-E.-Bogen, führt denselben jedoch nicht aus, sondern setzt zu gleicher Zeit den linken Fuß auf Eis und beschreibt mit diesem den R.-A.-Bogen, wozu der rechte Fuß, statt den R.-E.-Bogen zu vollenden, mit einem kurzen Ausstreichen auf der innern Kante des Stahles den Impuls gibt. Nach Vollendung des R.-A.-Bogens erfolgt auf dem linken Fuß Drehung und Abstoß, womit der rechte Fuß wieder den R.-A.-Bogen beschreibt.

Bei richtiger Ausführung entsteht hierdurch auf dem Eise die Figur des Eislaufes. (Fig. 1.) Die Zeichnung gibt dieselbe genau so, wie sie sich in ihren Spuren auf dem Eise darstellt, und es ist hier wie in der Wirklichkeit die Gleitung durch eine schwache Bogenlinie, das Ausstreichen durch eine starke nach dem Ende hin schwächere Curve, der Abstoß des Stahles durch eine kurze starke Linie dargestellt.

Wenn die Bewegung harmonisch und schön aussehen soll, so muß man sich bemühen, die Bogen immer gleich groß zu machen, und immer in einem bestimmten nicht zu großen Kreise zu tanzen, was ohne Zuthun des Läufers nicht gelingen würde, da die Bewegung mehr und mehr an Zug gewinnt, und in Folge dessen Bogen und Kreis größer werden.

Eine Abwechslung erhält diese anmüthige Bewegung, wenn man statt der Bogen Drehung auf dem rechten und linken Fuß den Sprung einführt. Beim Eislauf zu Zweien, worauf wir später kommen werden, ist diese Art der Ausführung sogar erforderlich.

Durch entsprechende Modification der Figur des Eislaufes entsteht der eigentliche Eiswaller. „Unmöglich!“ hören wir von den Lippen wohl so mancher schönen Leserin, „ein Waller auf dem Eise, wo man froh ist, wenn

es beim Gradauslaufen ohne Hinfallen abgeht!“ Und doch, meine Gnädigen, wenn wir auch zugeben, daß das spiegelglatte Parquet Ihres Casinos immer noch ein Reiben ist gegen den von der Stahlsohle gefurchten Eiskrystall, so müssen wir doch auf unserer Versicherung beharren, daß wir dort den Weller getanzt haben und diese wundervolle Bewegung auf dem Eise dem Weller im Salon weit vorziehen würden, wenn uns dabei nicht die anmüthige Tänzerin gefehlt hätte. Es hängt indeß nur von der Bereitwilligkeit und dem Verneiser unserer Leserinnen ab, und wir tanzen in einigen Jahren Volontären, Weller, Quabellen u. auf dem Eise wie im Ballsaal.

Der Weller auf dem Eise ist dem Tanzwaller vollständig entsprechend und nur aus der schreitenden und schleifenden Bewegung in die gleitende übertragbar. Auf eine vollständige Wellerreise kommen, wie bekannt, zwei Tacte von je drei Vierteln. Auf diese drei Viertel kommen in jedem Tacte eine Drehung und zwei Schritte. Beim Eiswaller werden diese zwei Schritte zu einem Schritt (oder hier eigentlich Bogen) zusammengezogen, eine Art und Weise des Wellerlaufs, wie man sie ähnlich auch wohl bisweilen im Salon ausgeführt werden sieht, die jedoch im Allgemeinen für manieirt gilt. Beim Eiswaller kommen also auf den ersten Dreiviertelact ein R.-A.-Bogen und Drehung zum R.-A.-Bogen, auf den andern Dreiviertelact ein R.-A.-Bogen und die Drehung zum R.-A.-Bogen.

Um dieser, dem Tacte nach, einem langsamen Schleifwaller gleichenden Bewegung auch in ihrer äußeren Erscheinung den Charakter desselben zu geben, unterliegt die uns bekannte Figur des Eislaufes folgenden Modificationen: Die Bogen werden kürzer und runder. Der zum R.-A.-Bogen des rechten Fußes abstoßende linke Fuß bleibt auf dem Eise ruhen bis die Drehung erfolgt. Nach dem Drehen führt der rechte Fuß, anstatt auszustreichen, den R.-E.-Bogen wie beim C aus, und zieht sich dabei hinter den den R.-A.-Bogen beschreibenden linken Fuß zurück, so daß beide Bogen sich überschneiden. Dann erfolgt die Drehung auf dem linken Fuß und das Wiederbeginnen des R.-A.-Bogens auf dem rechten Fuße, womit sich die Tour des Eiswaller wiederholt. Die einzelnen Touren müssen gleichmäßig und dem Rhythmus entsprechend ausgeführt werden. Die Bewegung erfolgt selbstredend in einem nicht zu großen, aber möglichst reinen Kreise. Fig. 2 gibt eine Darstellung der Figur des Eiswaller. Es wird noch unserer Erläuterung durch Schrift und Zeichnung jedem denkenden Schlittschuhläufer leicht werden, den Eiswaller zu erlernen; besonders möchten wir aber unseren Schlittschuhläuferinnen Damen ans Herz legen, diese ebenso anmüthige wie maßvolle Bewegung zu versuchen und zu üben.

Gemeinschaftliche Uebungen.

Die größte Unterhaltung gewähren den Läufern, wie dem zuschauenden Publicum die gemeinschaftlichen Uebungen und Eisspiele. Bekannt und beliebt sind das Haschen, das Schneidehaschen, Mühle, Schleiendette und andere Eisspiele. Eine der schönsten gemeinschaftlichen Uebungen ist das Holländern zu Zweien mit Begrüßen, in Fig. 3 dargestellt. A und B stellen sich nebeneinander und reichen sich die rechte Hand, wobei die Gesichter nach entgegengesetzten Richtungen gefehrt sind. A beschreibe mit dem linken Fuße, B mit dem rechten Fuße den R.-A.-Bogen, indem sie die Hände loslassen. Nach Vollendung der Bogen reichen sie sich in Entgegenkommen die linke Hand und fahren so aneinander vorüber, indem A nun mit dem rechten Fuß, B mit dem linken Fuß den Halbkreisbogen beschreibt u. s. w. Beide Läufer müssen gleich große Bogen machen und zu gleicher Zeit abstoßen und ausfahren, wenn die Bewegung schön aussehen soll. Es ist dies die Uebung, welche Klopstock im „Eislauf“ folgendermaßen beschreibt:

„Zur Linken wende du dich, ich will
Zu der Rechten hin halbkreisend mich drehn;
Nimm den Schwung, wie du mich ihn nehmen siehst:
Also! nun fleug schnell mir vorbei!“

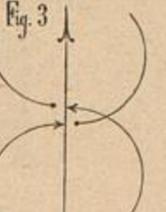
So gehen wir den schlängelnden Gang
An dem langen Ufer schwebend hinab.“

Diese Uebung kann von einer unbeschränkten Anzahl Theilnehmer gelaufen werden, welche in langer Reihe, einander an den Händen fassend, Stellung nehmen und auf ein Commando des vorderen Läufers A ausfahren. Haben sich zwei Läufer zusammengefunden, welche den Eislauf mit Sprung tüchtig eingeübt haben, so können sie diese Uebung zu Zweien ausführen. Beide Läufer reichen sich die rechte Hand und nehmen die Gesichter gegen einander, gerichtet Stellung. Der Eine A fährt nun im R.-A., und gleichzeitig der Andere B im R.-A.-Bogen aus. Nach Beendigung dieser Bogen schwingt A den B um sich herum, worauf er den R.-A.-Bogen auf dem andern Fuße beschreibt, und B unterstützt dies, indem er zugleich um A herumspringt und kräftig ausstreichend in den R.-A.-Bogen fällt. So beschreiben beide Läufer sich um einander herum schwingend die Figur des Eislaufes. Derselben müssen sich bemühen, die durch das Springen und Ausstreichen rasch zunehmende Gewalt der Bewegung nicht zu groß werden zu lassen, da sie sonst leicht die Herrschaft über ihre Bewegungen verlieren und andere Laufende gefährden können. Der Eislauf zu Zweien gewährt dem Zuschauer einen angenehmen und imponanten Anblick, besonders wenn die Läufer sich bemühen, durch gleichmäßigiges Innehalten eines nicht zu großen Kreises und durch gleiche Körperstellung beim Gleiten der Bogen ein harmonisches und sommerliches Bild dieser eleganten Uebung zu erzielen.

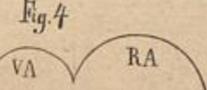
Der Eiswaller zu Zweien ist nun die Krone der tanzenden Bewegung auf dem Eise. — Der Weller auf dem Eise sieht schon von Einem ausgeführt im höchsten Grade anmüthig aus, noch mehr aber, wenn er von Zweien getanzt wird. Ueber die Ausführung läßt sich wenig sagen. Beide Läufer müssen eben allein diese Uebung vollkommen inne haben und sich dann zusammen die gewünschte Fertigkeit zu erwerben suchen.

Der Reiz dieser anmüthigen Bewegung wird bedeutend erhöht, wenn auf der Eisbahn, wie dies ja in größeren Städten oft der Fall ist, ein Musikchor spielt. Die für den Eiswaller passende Musik sind langsame Weller, noch besser Polkas, da in letzteren das Tempo des Dreiviertelactes langsamer ist. Wir empfehlen allen Freunden einer rhythmischen Uebung diese herrliche Uebung, welche an Annehmlichkeit der Empfindung den Tanzwaller weit übertrifft und uns das Gefühl irdischer Abhängigkeit beinahe vergessen macht.

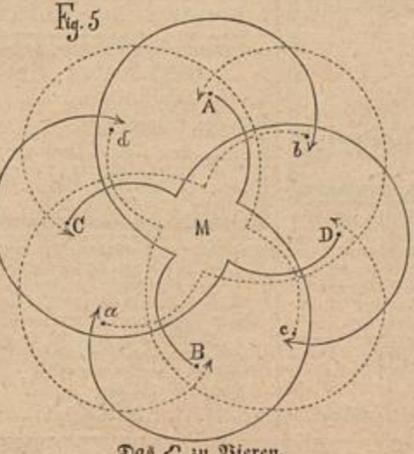
Eine allgemein ausgeführte Figur ist das C, oder die 3. Dieselbe besteht aus einem R.-A.-Bogen und einem darangeschlossenen R.-E.-Bogen auf einem Fuße. Fig. 4. Diese Figur ist das Element einer sehr hübschen, schon lange bekannten und doch noch sehr selten ausgeführten gemeinschaftlichen Uebung, weil leider nur wenige Läufer das C mit beiden Füßen gleich correct zu laufen vermögen. Es kann diese Figur von zwei, vier, sechs, acht, auch wohl noch mehreren Läufern ausgeführt werden. Um die Darstellung nicht allzu complicirt werden zu lassen, haben wir vier mitwirkende Läufer oder zwei zusammengehörige Läuferpaare für unser Beispiel angenommen und verweisen auf die Fig. 5.



Das Holländern zu Zweien mit Begrüßen.



Das C.



Das C zu Vierem.

Als zusammengehörige Vis à vis figuriren A und B, sowie C und D, welche Stellung in einem Quarré von ca. zwei Meter Seitenlänge nehmen. Alle vier Läufer fahren zugleich mit dem rechten Fuße einen R.-A.-Bogen beschreibend aus und reichen sich im Entgegenkommen A dem B und C dem D die rechte Hand; dann erfolgt die Drehung in den R.-E.-Bogen, wobei die Hände loszulassen, nach dessen Vollendung dieselbe Figur mit dem linken Fuß von a, b, c, d aus unter Darreichung der linken Hände ausgeführt wird. Das Ausfahren wird durch ein kurzes Commando des A präcisiert. Das Händereichen muß genau über dem Mittelpunkte des Quarré M stattfinden, welcher in irgend einer Weise, vielleicht durch einen Schneeball oder dgl., zu markiren ist. Die Figur wiederholt sich auf der Stelle beliebig oft.

Für alle vier Läufer sind die Gleitungen des rechten Fußes durch volle, die des linken Fußes durch punktirte Linien angedeutet.

In den Zeiten des Menuett wurde diese Figur mit großer Ostentation unter Hutschwenken, Verbeugungen u. gelaufen und auch neuester Zeit bei Gelegenheit von Masencorais auf dem Eise in dieser Weise executirt.

Wir legen unsern Lesern nun noch einmal das Studium und die Erlernung der vorstehenden interessanten Uebungen an das Herz und geben ihnen die Versicherung, daß wir keine Seiltänzerkunststücke von ihnen verlangen, sondern nur Bewegungen, welche jedem normal gebauten Menschen bei einigem Verstande und häufiger Uebung tadellos gelingen müssen.

Was wir jetzt noch sagen möchten, ist eigentlich so selbstverständlich, daß wir uns scheuen müßten, darüber zu sprechen, wenn uns nicht die Erfahrung gezeigt hätte, wie wenig Beachtung gerade diesen Punkten gezollt wird.

Wenn es also darum zu thun ist, das Schlittschuhlaufen zu erlernen, muß eigene und gute Schlittschuhe besorgen und nur auf diesen laufen. Es ist daher falsch, wenn man einem Kinde, das mit Reuen beginnen soll, billige, geringe Schlittschuhe kauft, mit dem süßlichen Troste: „Wenn du erst ordentlich laufen kannst, bekommst du bessere!“ Aber zur Erlernung dessen, was wir unter „ordentlich laufen“ verstehen, gehören in erster Linie durchaus gute Schlittschuhe. Knaben und ältere Mädchen müssen gleich auf Schlittschuhen ohne Hohlsohlen, sogenannten Holländern, beginnen, da die gefehlten Eien zur Ausführung der meisten Uebungen der „hohen Schule“ des Eislaufes untauglich sind. Für das Kunstlaufen sind bei dem jetzigen Stande seiner Ausbildung nur der Acomeclub-Schlittschuh, wovon der Bazar vor einigen Jahren eine Beschreibung brachte, und der sogenannte Turnerschlittschuh mit vorn und hinten abgerundeten Stählen brauchbar.

Knaben und Mädchen müssen angeleitet werden, die Stahle ihrer Schlittschuhe stets blank und geölt, das Lederzeug derselben sorgfältig geschwärzt zu halten, denn es dürfte für anständige Kinder ebenso unschädlich sein, mit verrosteten Schlittschuhen und roth geschuertem Nierenzeug auf die Eisbahn zu kommen, als wenn sie in ungeputzten Stiefeln und ungebürsteten Kleidern dort erscheinen würden, ganz abgesehen davon, daß auch die Conseruierung dieser der Abnutzung so sehr ausgelegten Werkzeuge durch Reinhaltung derselben gefördert wird.

Von den Vorsichtsmahregeln erwähnen wir das Verbot, gegen den Wind zu laufen, sowie die Nothwendigkeit, beim Verlassen der Eisbahn ein warmes Kleidungsstück anzuziehen. — Wenn der Eislauf seinen pädagogisch-türneischen Zweck, eine gleichmäßige Ausbildung und Kräftigung der Gliedmaßen erfüllen soll, so ist es unbedingt erforderlich, daß alle Uebungen sowohl mit dem einen, wie mit dem andern Fuße gelaufen werden. Durch eine vom garten Kindesalter her datirende Vermöhlung ist oft der eine Fuß schwächer, als der andere, und muß daher häufiger gebraucht und geübt werden. Es ist eine von den Segnungen des Eislaufes, daß er die Kräfte solcher Verbindungen erstickt hindert. — Noch müssen wir der irrigen Meinung entgegen treten, daß das Schlittschuhlaufen eine äußerst strapazante Bewegung und darum weder gesund noch ein Vergnügen sei. Nur die solchen, unnützen Kraftanstrengungen, welche mittelmaßige Läufer nöthig zu haben glauben, um auf den Schlittschuhen fortzukommen, haben die Kunst in diesen Verrieh gebracht. Dem in die Geheimnisse des Gleichgewichts eingeweihten Läufer ist die Ausübung des Eislaufes ein wahres Spiel.

Der Verfasser des Vorliegenden hat manchen Tag bis in die herrliche Mondnacht hinein wohl 10 Stunden Schlittschuh gelaufen, ohne die geringste Ermüdung zu empfinden, „denn wie andere Anstrengungen den Leib ermüden, so verleiht ihm diese eine immer neue Schwungkraft.“ — Mit diesem Goethe'schen Worte über die schöne Kunst des Schlittschuhlaufs schließen wir unsere Besprechung, indem wir noch den geehrten Verehrerinnen unsere Bereitwilligkeit erklären, auf an uns gerichtete, den Eislauf betreffende Anfragen Rath und Antwort nach bestem Wissen und Können zu erteilen.

Die Mode.

Wohl zu keiner Zeit und auf keinem Gebiet der weiblichen Interessen hat das bekannte Wort: „Die Extreme berühren sich“ eine größere Bewahrheitung erfahren, als in der gegenwärtigen Saison auf dem unausgeleert erspriehtlichen Boden der Mode.

Nicht nur, daß die Fabrication bei Anfertigung winterrlicher Toilettenstoffe für Haus- und Promenadenkostüme zu den Geweben ursprünglicher Art zurückgekehrt ist, während sie bezüglich der Gesellschafts-toiletten und Phantastiegegenstände der Lösung luxuriöser Probleme nachsichert, beschäftigt andererseits die Vereinfachung der Schnittform die Phantastie sowohl der Modisten als auch unsere tonangebenden Damen, ohne bei diesem Streben der Verwendung übermäßiger Stoffquantitäten die geringste Beschränkung aufzuerlegen.

Die unter „Homespun“ eingeführten englischen Gewebe sind zwar keine „Hausgepinkte“ im wahren Sinne des Wortes, jedenfalls aber eine anerkannterthe Nachahmung derselben, welche entweder ohne jeglichen anderen Stoff zu den winterlichen Kostümen verwendet werden, oder mit einem Sammetrod und einer zu letzteren passenden Garnitur auf dem Ueberkleide aus Homespun ebenso praktische als hübsche Toiletten für das Haus und die Promenade bilden. Volants und Piffes verbieten sich durch die Dicke der Gewebe und leiten den Erfindungsgeist auf andere auspuhende Materialien, welche sich sowohl in den beliebtesten Schur- und Vigenbesäßen, als in Knöpfen aus Schildpatt, Steinmuss, Knosden aller Farben, sowie neuerdings in den Fabricaten aus amerikanischen Holzarten darbieten. Der Rock dieser Costüme erhält selten einen Anspuh, wenn letzterer nicht durch Vigen oder Vorden vermittelt werden kann; das Ueberkleid in den Variationen von Redingote, Polonaise und Tunika gleich beliebt, wird auf den Revers und Taschen garnirt.

Unterleider aus Sammet oder Seidenstoff sah ich mit einem Ueberkleid ohne Kermel zum Costüm vervollständigend und zwar letzteres in fast gleicher Länge mit dem Rock geschnitten.

Wollstoffblenden auf einem außerdem mit Volants garnirten Rock aus schwarzem, braunem oder amaranthfarbigen poud-de-soie harmonisirt zu dem Ueberkleid aus Wollstoff, dessen Revers aus Seidenstoff bestanden.

Born und an den Seiten bleibt die Toilette flach arrangirt und nur in der Rückenmitte, von der Tailentlinie an, bauscht oder fallt sich der Stoff in beliebiger Drapirung.

Der schon mehrfach erwähnte „Choviot“ in Carreau derselben Schattirung oder einfarbig in mittleren unbestimmten Tönen fabricirt, sowie „Limousine“ vervollständigend das Register dieser farbigen Gewebe. Mit dem Limousine ward uns, soweit es die Stoffart betrifft, die beliebte Tracht der Bauern in der Grafschaft gleichen Namens octroit.

Sehr hübsche Toiletten lassen sich aus gestreiftem Limousine und gleichem Stoff, ohne Dessin, in der Grundfarbe des letzteren, herstellen: Rock und Kermel aus Limousine, Taille und Tunika aus einfarbigem Stoff.

Mit dem Pelz- und Federbesäßen könnte ich nur früher Gesagtes wiederholen; trotzdem will ich aber nicht unerwähnt lassen, daß sich die Vorliebe für diese Garnituren auch bis jetzt noch nicht abgeschwächt hat.

Der Fetauspuz auf den schwarzen Rajschmirüberleidern wird vielfach variirt, ein Beweis dafür, wie eifrig man auf die Erhaltung desselben Bedacht nimmt.

Stiefelstricken, in dem Genre von Korallen, mit zwei dicht aneinander genähten Stiefelstricken aus Wolle und Seide nachgebildet, sowie mit je zwei Beulen in den Enden des Gesäßes benäht, werden auf den tablierartigen Vorderbahnen der Tunika, der Taille oder dem Quirasso und den Kermelrevers angebracht. Auf den beliebtesten marinedrauen Stoffen sind es zwei blaue Töne in Wolle und Seide, welche die Ranken bilden, und blaue Stahlperlen vermitteln die kleinen Ausläufer derselben.

Zu den Morgenroben findet man neuerdings Planelle mit blauem, weißem oder schwarzem Fond, welche mit bunten türkischen Streifen durchwebt, die Garnitur vereinfachen. Buntfarbige Vorden im Stil Louis XIII. schmiden die einfarbigen Stoffe dieser Roben, deren keilförmiger Schnitt unverändert geblieben ist. Dreifache Garrid-Kragen, am Rande mit bunten Vorden sowie mit übereinstimmend geschnittenen Kermelrevers und Taschen auf den Vortheilen der Morgenroben, zählen zu den hübschesten Variationen für ein einfaches Genre, während dem eleganten Brocat und Matelassé mit hellem Atlas gefüttert und mit Spizen an den Revers garnirt, ein ergiebiges Feld eröffnen.

Die Seidenstoffe zu den Gesellschafts-toiletten erweisen sich in so reichem Gewebe angefertigt, daß die einfachste Schnittform als geboten erscheint. Großcarrie buntfarbige Dessins, eine Art Geflecht imitiren, bilden ein vollständig abweiches Genre, dessen Erscheinen zwar zu den Thatachen zählt, aber um deswillen noch immer nicht einen durchschlagenden Erfolg voraussetzen läßt.

Helle Seidenstoffe mit schrägen Streifen aus flumpeim geripptem und wechslend glänzendem Atlasgewebe sind in schweren Qualitäten eingeführt und dürften, mit glatten Stoffen in einen der beiden Gewebe vereint, für Gesellschafts-toiletten zu empfehlen sein. Für die letztgenannten Roben bietet zwar die vorn anschließende und am oberen Schleppeitteil aufbauschende